

# Städtepartnerschaft besiegelt!

## Festliche Begegnung der Gemeinden in Bad Elster

Schnell waren die Wochen vergangen, die Gegenbesuch der Bad Waldseer brachten. Das Wetter hatte sich gleichgestimmt mit dem Empfang in Bad Elster auf dem Kirchplatz. Aber betrachten wir diese Regentropfen als Freudentränen, die Menschen bei solch bedeutenden Ereignissen immer zu unterdrücken versuchen.

Eine große Delegation war angereist, um die freundschaftlichen Kontakte weiter zu vertiefen, die zwischen den beiden Kurorten seit einigen Monaten entstanden waren. Jeder fand erst einmal ganz in Familie Aufnahme. Am Samstag zum Tanzabend im Badecafé, für alle so stimmungsvoll unser Kurorchester, das wieder einmal große Klasse war. Möge es uns in die

für Bauwesen, Städteplanung und Wohnungspolitik der DDR, Axel Viehweger, der die Partnerschaft über die Städtepartnerschaft gemeinsam mit DDR-Gesundheitsminister Prof. Dr. sc. med. Jürgen Kleditzsch übernommen hatte.

Der Sonntag wurde zum Besuch des Gottesdienstes, Spazierfahrten und Konzertbesuch genutzt. Ein rührendes Erlebnis war während des Konzertes das Wiedersehen von Herrn Musikdirektor a. D. Licht mit seinen „alten“ Musikern. Viele Jahre war er an unserem Ort tätig.

Um 11.30 Uhr erlebten alle Anwesenden im überfüllten Kurhaussaal dann das bedeutende Ereignis. Festlich eingestimmt vom Streichquartett des

Kurorchesters folgten die Ansprachen beider Bürgermeister. Ein Stück des Zaunes, der Jahrzehnte unser Land trennte, wurde mit den Worten:

„Noch zehn Tage sind es bis zum 3. Oktober der den unnatürlichen Zustand der Trennung eines Volkes beenden wird“, vom Bürgermeister der Gastgeberstadt überreicht.

Rudolf Forcher, Bürgermeister und Kurdirektor von Bad Waldsee, fand zu Herzen gehende Worte mit dem Ausdruck, in dieser Partnerschaft mit gutem Rat zur Seite zu stehen. Sein Beispiel des Dornröschens auf Bad

Elster bezogen, fand großen Beifall. Von dieser Dornenhecke (Grenzzaun) befreit, leben die Menschen wieder auf.

Ein Grußwort des Gesundheitsministers Prof. Dr. sc. med. Kleditzsch, überbrachte der Mitarbeiter des Gesundheitsministeriums Dr. Gille. Nachdem beide Bürgermeister die Partnerschaftsurkunden unterzeichnet hatten, tauschten sie Erinnerungsgeschenke aus. Außer dem Stück Grenzzaun wurde eine Elsteraner Stadtfahne, ein Foto vom Kurhaus und Paul Apitzschs Buch „Wo auf hohen Tannenspitzen“ dem Bürgermeister von Bad Waldsee überreicht. Danach übergab er Partnerschaftskrüge mit persönlichem Namenszug und Stadtwappen der beiden Kurorte. Geistliche beider Städte sprachen ein ökumenisches Gebet, wobei sich alle Anwesenden im Saal zum Ausdruck der Verbundenheit ihre Hände reichten.

Die Übergabe eines Kleinbusses auf dem Kurhausplatz als Gastgeschenk an die Stadt Bad Elster, war eine gelungene Überraschung. Mit einem Glas Sekt wurde im Blauen Saal angestoßen mit den besten Wünschen für eine gute, erfolgreiche Städtepartnerschaft.

Um 16.00 Uhr verabschiedeten wir unsere Gäste und schickten sie bei strahlendem Sonnenschein auf die Heimreise. So fand dieses Ereignis, dem nun sicher viele schöne Begegnungen folgen werden, einen gelungenen Abschluß.

Ruth Fuchs



Unterzeichnung der Partnerschaftsurkunden durch die Bürgermeister von Bad Waldsee und Bad Elster

ser Größenordnung erhalten bleiben. Abgelöst wurden die Musiker dann von der Stadtkapelle Bad Waldsee, die viele von uns bereits kannten. Für wenige Stunden weilte in der Mitte der Bürger beider Städte der Minister

### In dieser Ausgabe:

- Gedanken zur Zeit, Reflexionen
- Elsteranertreffen
- PDS-Alter Besitz, altes Denken
- Kurheime in Bad Elster vor dem Ruin

# - FREIHEIT - ein Gefühl

Oktober '89

Laßt unsre Wälder friedlich rauschen!  
Laßt alle Menschen glücklich sein!  
Niemand möcht' die Heimat tauschen,  
darum steht keiner heut allein.

Diese Zeilen in den Oktobertagen 1989 verfaßt, haben in den vergangenen Monaten nicht weniger an Bedeutung gewonnen. Als Kind des Vogtlandes mit einer Liebe zur Heimat, die durch Ungerechtigkeit und persönliche Beleidigungen nicht erschüttert werden konnte, war auch ich unter den Menschen der wöchentlichen Demonstrationen. Was in diesen Tagen so viele bewegte, frei zu sein und keine Privilegien mehr für einen gewissen Personenkreis zu dulden, erschien mir als das wichtigste Anliegen.

In Bad Elster noch nach Freiheit rufend, lag man sich in Berlin längst in den Armen und fühlte hautnah die Freiheit. Bewegte Tage und Wochen, getragen von traurigen Erinnerungen! Viele machten ihren Herzen Luft! Freiheit, ein Gefühl, das damals keiner beschreiben konnte. Wer von sich sagen kann, daß er innerlich keine Wandlung vollziehen mußte, daß er sich die „Freiheit seines Herzens“ bewahrte, der kann ehrlich vor die Menschen hintreten und für sie da sein.

Die ersten Autos fuhren gen Westen. Voran mancher Genosse, der ja so dringend die DM brauchte, um zu vergessen, wie er einst gegen den Klassenfeind kämpfte. Das Partei-

Anzeige



**WILHELM  
TRAMPLER**

Werkstatt für  
Holzrestaurierung  
Kopieherstellung

Heinrich-Heine-Straße  
Bad Elster 9933

buch war schnell bei vielen hingelegt. Auch das ist ein Stück Praxis der Freiheit!

## Laßt unsre Wälder friedlich rauschen...

Jeder Baum heißt Leben, und die Verantwortung dafür, dieses Leben zu schützen, tragen wir Menschen. Schaut in unsere Wälder, diese Nachlässigkeit und Liederlichkeit sollte uns sehr leid tun. Vielleicht wird auch bald bei uns aufgeräumt, die DM haben wir ja inzwischen, die für solche Einsätze in den letzten Monaten notwendig war. Macht unsere Vogtlandwälder ebenfalls attraktiv!

## Laßt alle Menschen glücklich sein...

Befreit von einer gekünstelten „Mach-Mit-Bewegung“, befreit von seitenlangen Abrechnungsprotokollen über selbstverständliche Arbeitsleistungen, das allein bringt schon ein Gefühl der Erleichterung. Glück ist, vor allem gesund zu sein und sich an kleinen Dingen des Alltags noch erfreuen zu können. Für alle ist ein neues anderes Lebensgefühl spürbar. Vernunft und Verantwortung aber können es erst wertvoll machen.

## Niemand möcht die Heimat tauschen...

Viele tauschten zwangsweise ihre Heimat, beschimpft als Staatsfeind und Landesverräter, aber gut genug dafür, jahrelang die DM ins Land zu bringen. Vergessen kann keiner der Betroffenen, was durch Vorschriften und Anweisungen alles an Unrecht geschah. Örtlich und eigenverantwortlich wurde fehl entschieden, nur können sich einige gar zu schnell nicht mehr daran erinnern. Darum kann auch nicht erwartet werden, daß eine Entschuldigung geäußert wird.

Worte wie „Vaterhaus“ und „Muttersprache“ sollen wieder an Wert gewinnen. Liebe zur Heimat, heißt auch, Geborgenheit bei ihr zu finden. Unsere Muttersprache soll nie mehr mißbraucht werden.

## Darum steht keiner heut allein...

Die Menschen sollten füreinander da sein. Es ist nicht wichtig, heute von einer Spanienreise oder einem neuen Auto zu erzählen, wichtiger ist zu

wissen, was habe ich dazu beigetragen, daß dies möglich ist.

An unserem Bad Elster, wo man noch viele Werte finden kann, ist einiges gutzumachen. Sein Ruf, eine „Perle im Vogtland“ zu sein, sollte wieder seinen Glanz erhalten. Dann wird Bad Elster wieder für viele eine Existenzgrundlage bieten. Packen wirs an, und lassen wir keine Chance ungenutzt, um unser Leben wieder menschlich zu gestalten - frei von Zwängen und Heuchelei, aber getragen von gemeinsamen Schaffen und Heimatliebe in einem wiedervereinten Land.

Ruth Fuchs

## Gedanken zur Zeit

### Sozialpsychologische Reflexionen ein Jahr nach der Wende

Wer hätte wohl im Oktober '89 gedacht, daß er 1990 ungehindert in die Alpen oder nach Paris reist, daß er seinen Verdienst in „Westmark“ ausgezahlt bekommt, er einen „Westwagen“ fährt und Bücher seiner freien Wahl kaufen kann - allerdings auch, daß er möglicherweise um seinen Arbeitsplatz bangen muß? Und nun ist politisch sogar das dazumal Unglaubliche, die Vereinigung Deutschlands, als ein historisches Ereignis Wirklichkeit geworden. Eine fast verdrängte Hoffnung hat sich erfüllt, eine Hoffnung, welche die längst textverbotene DDR-Nationalhymne der endvierziger Jahre noch hegte: „Glück und Friede sei beschieden, Deutschland, einig Vaterland!“

Die Ereignisse haben sich förmlich überstürzt. Noch ist an vielen Stellen der rasche Wende-Wandel aus der Enge 40jähriger DDR-Vergangenheit nicht zu fassen und innerlich nachzuvollziehen. Hoffnung und Skepsis, Beherztheit und Furcht, Freude und Frust mischen sich zu zwiespältigem Erleben. Aus der resignativen Demütigung und krankmachenden Deformation

von vier Dezennien stellt sich im Übergang von einer diktatorisch-vormundschaftlichen Muttergesellschaft zu einer leistungsorientierten mündigen Vatergesellschaft die Frage der Gesundung von Mensch und Gesellschaft.

Als Arzt und Psychiater gehe ich bei der Zielvorstellung von Gesundheit zunächst vom Menschen selbst aus. Ein Mensch ist psychisch gesund, wenn er sich seiner Haltungen und Motivationen bewußt ist, wenn er seinen Gefühlen und Wahrnehmungen spontan und freimütig Ausdruck verleihen kann, wenn er Einstellungen toleriert, die von den eigenen abweichen und wenn er in der Lage ist, schöpferisch und unabhängig von äußerem Dirigismus zu arbeiten. Ich denke, auch die Gesellschaft als Organisationsform des Menschen muß sich an diesen Merkmalen messen lassen.

Ich möchte nun einige DDR-typische Haltungen und Motivationen reflektieren, die uns so in Fleisch und Blut übergegangen sind, daß sie möglicherweise gar nicht mehr bewußt sind. (In die Betrachtung fließen Erkenntnisse einer Gesellschaftsanalyse der neugegründeten Arbeitsgruppe „Psychotherapie und Gesellschaft“ ein).

Der DDR-Bürger bewegte sich bisher unter der Zuchtrute des alten Regimes auf einem schmalen Grat zwischen lebensnotwendiger, resignativer Minimalanpassung und korruptem Karrieretum, und seine Persönlichkeit wurde in ein äußeres Adaptationsverhalten und in ein persönliches Ich gespalten. Er bot dabei eine Fassade von Wohlständigkeit, Disziplin und Ordnung und eine darunter verborgene Schicht gestauter Gefühle: existentielle Ängste, Wut und Haß als massive verdrängte Aggressivität, tiefen Schmerz und Traurigkeit über ein Lebensdefizit und verborgen in der Tiefe eine ungestillte Sehnsucht nach Nähe, Liebe und unverstellter Daseinsberechtigung.

Staatlich beauftragte Handlanger derartiger Deformation waren Volksbildung, Sozialwesen und das Rechtswesen mit seinen ausführen-

den „Organen“. Jedoch beim Verteilen und Einstecken von Demütigungen waren wir alle Opfer und Täter zugleich. Jeder hat sich ständig schuldig gemacht, der eine mehr, der andere weniger, und wenn er nur zur Erniedrigung eines Mitmenschen geschwiegen hat. (Ho Grienitz). Insofern wäre es zu einfach, die Schuld auf einige wenige - Honecker, Mielke, Mittag oder andere - zu schieben. Und andererseits wäre das Verstecken in einer „Kollektivschuld“ die andere Variante der Abwehr kritischer Auseinandersetzung mit dem eigenen Schuldanteil. Der seine Schuld nicht anerkennende und aufarbeitende Mensch und eine sich ebenso verhaltende Gesellschaft bleibt aber verunsichert, verschlossen und mißtrauisch, selbst wenn nach außenhin anderes Verhalten zur Schau gestellt wird. Eine echte Solidarisierung ist dann nicht möglich, eine Solidarisierung, die wir gerade jetzt so nötig brauchen.

#### **Zu Haltung und Verhalten zwischen ehemaligen DDR-Bürgern und Bundesbürgern**

Die zahlreichen Begegnungen zwischen Elsteranern und Einwohnern von Bad Waldsee im Rahmen der Städtepartnerschaft (s. auch unser Bericht in dieser ESA-Ausgabe) zeigten im konkreten Falle wie vorurteilsfrei sich herzliche Beziehungen zwischen Ost und West entwickeln können.

Dennoch ergab die repräsentative Umfrage eines renommierten bundesdeutschen Nachrichtenmagazins, daß 78% der DDR-Bürger Probleme mit der Partnerschaft im vereinten Deutschland haben, da sie sich als Bürger zweiter Klasse fühlen. Dies hat seine sozialpsychologischen Wurzeln:

Es war das ständige Schicksal der DDR-Bürger, sich selbst im Schatten der Bundesrepublik aufzuhalten. Dabei wurden eigene, insbesondere auch wirtschaftliche Unzulänglichkeiten zur Ursache tief verwurzelter Minderwertigkeitsgefühle. Sie fanden sogar unbewußt bei der ehemaligen DDR-Führungsschicht ihren Niederschlag. Anders läßt sich deren eigene völlig unkritische Erfolgsdar-

stellung i.S. einer grotesken „Gigantomanie“ kaum erklären. Die Gegensätze von erfolgreich und erfolglos, wohlhabend und arm wurden zwischen Ost und West immer klaffender. Selbst noch die Anerkennung von „Menschlichkeit und Warmherzigkeit“ wurde dankbar aus dem Munde westlicher Besucher entgegengenommen, die sich damit im Osten die Vorstellung einer biedermeierlichen Idylle schufen, den DDR-Bürgern aber eine sich über sie erhebende väterliche Anerkennung aus Gnaden selbstbewußter Überlegenheit entgegenbrachten - so der DDR-Psychiater Piskorz, dessen gesellschaftskritischen Reflexionen hier noch gefolgt sei. Als im November die friedliche Revolution zum Sieg kam, hat es dann zum ersten Mal das stolze Gefühl gegeben, etwas Eigenes zu besitzen, was den Bürgern des Westens abgeht. Aber es gehörte zur Tragik jenes Sieges, daß darin auch der Ausgangspunkt für das Verschwinden des Stolzes lag. Wer dann nach dem Fall der Mauer die Pracht und den Glanz westlicher Kaufhäuser und Wohnungen zu sehen bekam, dem wurde alles neu erworbene Selbstbewußtsein wieder genommen.

Hinterfragen wir noch einmal sozialpsychologisch die zwiespältige, ehemals auch ignorierende Haltung gegenüber der DDR vonseiten des Westens. Ein wesentliches unbewußtes Motiv dafür dürfte im Erleben der DDR als eigenen verdrängten Schatten liegen, als eine Ahnung dessen, was nach verlorenem Krieg auch dem westlichen Deutschland gebührt hätte.

#### **Zum Umgang mit erlangten Freiheiten**

Noch immer ist es ungewohnt: die freie Meinungsäußerung ohne Furcht vor Denunziation, die Fahrt vorbei an noch sichtbaren Wachtürmen und Zementpfosten des Grenzzaunes, die täglich neuen Überraschungen mit lebenserleichternden, ästhetischen und lukullischen Waren, der Austausch von Reiseerlebnissen aus dem westlichen Europa... und immer wieder gilt es, sich auf

neue, ungewohnte und auch verunsichernde Situationen einzustellen und in der „Qual der Wahl“ die Entscheidung zwischen vielen Möglichkeiten zu vollziehen. Laufen wir dabei der Werbepsychologie auf, deren raffinierten, unbewußten Einwirkungen wir uns nicht entziehen können? Leben wir im Konsum- und Erlebnisrausch einer neuen Aufbruchsepoche? Meinem Eindruck nach dürfte weder das eine noch das andere verallgemeinernd zutreffend sein. Ich erlebe die meisten Menschen meines Umfeldes eher abwägend, vorsichtig und überlegend.

Und trotzdem sind viele Menschen „abwesend“ bzw. in irgendeiner Sache „beschäftigt“ und damit – offensichtlich ungewollt – distanziert. Im Rückblick auf die Kooperation vergangener Zeiten hört man allenthalben schon Äußerungen wie: „Lieber eine ‚Notgemeinschaft‘ als gar keine Gemeinschaft“, oder „früher hat man sich wenigstens mal in der Warteschlange oder in der (überzogenen) Frühstückspause was zu sagen gehabt“.

Ich denke zunächst, daß Abwesenheit und geringere gesellige Verfügbarkeit auch etwas mit notwendiger, ganz persönlicher Verarbeitung von Neuem und mit einem Erlebnisholbedarf außerhalb des bisherigen sozialen Umfeldes – z.B. durch Reisen – zu tun hat. Aber es bedarf

natürlich eigener Wachsamkeit, daß nicht eine Extrem-Ideologie durch die andere ersetzt wird: die eines idealisierten, notgedrungenen Kollektivismus durch einen mit Phasen von raschem Fortschritt und plötzlichem Wohlstand angeheizten Individualismus. Der gesellschaftliche Wandel muß eben auch über eine psychische Revolution vollzogen werden, sonst laufen wir Gefahr, übergangslos in ein unreflektiertes Ersatzleben zu schlittern, das nach Konsum, Besitz und Macht strebt. Psychische Revolution bedeutet zugleich Aufarbeitung unserer belastenden sozialistischen Vergangenheit. Dazu ist Trauervollzug hinsichtlich eines bisherigen Lebensdefizits, Wahrnehmung ungelebter Grundbedürfnisse und die Aufdeckung der mißtrauensbedingten Entfremdung der Menschen erforderlich.

Nur so ist es m.E. möglich, die Reifungssängste einer gesellschaftlichen Pubertät zu bewältigen, Überheblichkeit vorzubeugen und Dankbarkeit und Teilhabe auszudrücken, z.B. gegenüber unseren östlichen Nachbarn. Das kann sich in Verständnis und Freundlichkeit gegenüber Vietnamesen in unserem Ort äußern, oder mir fällt dabei die noble Weihnachtsskollekte im vergangenen Jahr von über 6000 M für Rumänien ein, und neu gewonnene Identifikation mit Heimat und Heimatstadt wird sich vielleicht in Opferbereitschaft

für unseren in Renovierung befindlichen Kirchturm sichtbar widerspiegeln, für den gegenwärtig noch mindestens 60 000 M aus eigener Kraft aufzubringen sind.

Erlangte Freiheiten sollen dem einzelnen eine freizügige, möglichst umfangreiche Entwicklung seiner Individualität ermöglichen, gemessen an den Maßstäben des 20. Jahrhunderts. Umfassende „Selbstverwirklichung“ kann aber nicht Selbstzweck sein, sie bedarf der Entscheidung hin zur Welt. Es kommt letztlich nicht darauf an, die in uns schlummernden Möglichkeiten optimal zu verwirklichen, sondern vor allem jenes, was not tut. Es gilt also nicht, einzig das in Freiheit gewonnene jeweils Gekonnnte, sondern vor allem auch das sinn- und werterfüllende Gesollte zu vollbringen. Sinnerfüllung und Werterfüllung lassen sich aber nicht vermitteln, wie das die Stalinisten glaubten. Sinn kann man nur suchen und individuell finden.

Erlangte Freiheiten sind also eine Chance zu sinnerfüllter Entwicklung des Individuums mit resultierendem psychosozialen Wohlbefinden. Zur Gesundung und Stabilisierung unserer Gesellschaft ist die in Freiheit möglich gewordene aktive basisdemokratische Arbeit die effektivste Therapie.

Dr. H. Männel

## NACH 30 JAHREN

# Elsteranertreffen in Bad Elster

Leise rauschten die Wipfel der Bäume auf dem Brunnenberg, als ob sie sich zuflüstern, wen sie dort unten auf dem Badeplatz aus vergangenen Jahren entdeckt haben. Spannungsvoll kamen auch die Menschen herbei, um sich herzlich zu begrüßen. Das Gefühl der Wiedersehensfreude ist in so einem Augenblick unbeschreiblich.

Auch in der Ferne immer der Heimat treu verbunden, das sind echte „Elsteraner“. Hier standen nun viele von ihnen und auch ihre Familien waren

es, die dem Ruf unseres Kurortes mit zum Glanz verholfen hatten. Das Heimweh kam manchen einmal, aber es gab eine gute Behandlungsmethode, nämlich das oft schon geschilderte „Elsteranertreffen“ in St. Goarshausen, das nun nach 30jähriger Tradition beendet ist.

Im Badecafé kehrten wir für viele fröhliche Stunden ein. Es wurden „Lausbubengeschichten“ ausgetauscht und die Erinnerung an so vieles schöne Gemeinsame wachgerufen.

Was der eine nicht mehr so genau wußte, viel dem anderen ein. Erkannt hatten sich längst noch nicht alle.

Bewundernswert der liebe Hörl, Otto dem Dank und Anerkennung für sein Engagement zum jährlichen Organisieren der „Elsteranertreffen“ galt und der mit einem Orden dafür belohnt wurde. Herzliche Begrüßungsworte durch Herrn Pfarrer Rogoswsky, ihm waren weniger die Menschen, aber dafür um so besser die Namen aus den Kirchenbüchern bekannt. Der Männerchor „Liederkranz“ erfreute alle Herzen. Wolfgang Parpalioni, der durchs Programm führt, wußte Bescheid über wen und was man den Elsteranern erzählen kann. Der Stadler, Hans hatte es sich nicht nehmen lassen, mit 87 Jahren an diesem Erlebnis teilzunehmen.

## - P D S -

## Alter Besitz und altes Denken

Wo aber bleibt aber unser neuer Bürgermeister? Bescheiden und zurückhaltend, um allen erst einmal Zeit für das Wiedererkennen, ja und auch das Trocknen der Tränen zu lassen, kam er später. Seine herzlichen Begrüßungsworte und das Mitfühlen für die Menschen, die sich so vieles zu erzählen hatten, durften auch in den Abendstunden noch ein Willkommensgruß sein.

Plötzlich stand auch ein alter Elsterner von der westlichen Seite auf der Bühne, der sich als Sohn vom Künzel, Robert vorstellte. Hier brauchte niemand lange zu überlegen, den kannten alle. Schön, die vielen alten Namen zu hören und manche liebe Kindheitserinnerung wurde durch sie wieder wachgerufen.

Den Sonntag nutzten viele zum Kirchgang. Nachmittags bei zünftiger Blasmusik auf dem Badeplatz wurde gerne zugehört, und manchen lockte ein Spaziergang „Zur Alm“. Aber am Gondelteich, dem Abschlußort des Treffens, gabs nochmals Stimmung. Wer alles mit dem Blick für das Schöne betrachtete, konnte so vieles zum Schmunzeln entdecken. Die Klänge des Akkordeons, gespielt von Jochen Klippfahn, ließen die Gedanken in die Vergangenheit reisen. Irgendwo liegt schon auch noch ein bisschen Schmerz vergraben, im Gedanken daran, daß so einige nicht mehr diesen wundervollen Augenblick miterleben konnten.

Nach 46 Jahren im letzten Moment noch einen lieben Gefährten aus der Kindheit wiederzufinden, das war mehr als eine Freude. In kleinen Runden wurde noch erzählt, gelacht und auch getrunken. Es war einfach wunderschön. Es wäre schade, wenn das das Ende sein soll.

Das Begrüßungsschild am Ortseingang steht symbolisch immer dort, „Willkommen in der alten Heimat!“ Und da lassen wir uns schon noch was einfallen, daß es immer wieder ein „Elsternerntreffen“ geben wird, aber bei Musik, die das Herz erfreut.

Ruth Fuchs

Seit seinem Bau ist das ZK-Prestigekurheim „Haus am See“ den Elsternern Bürgern Anlaß für Kritik und Ärger. Jahrelang wurde das Baugeschehen im Ort vernachlässigt, blieb das Pflegeheim Mühlhausen in der Rekonstruktion stecken. Allzu folgerichtig führte dann die erste Demonstration auch zu diesem Parteiobjekt, entluden sich dort Zorn und Wut in Worten, entstand die Forderung nach einem Haus des Volkes.

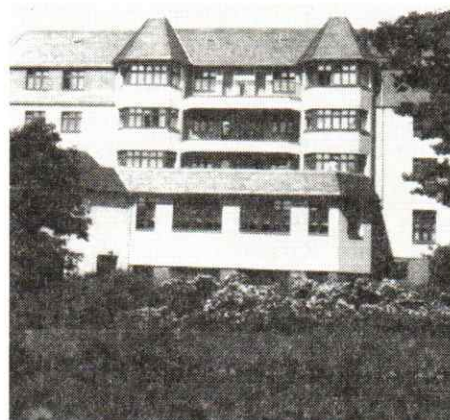
Die alte SED ignorierte Bürgerprotest und zahlreiche Briefe zum Rechtsträgerwechsel in die Kommune völlig. Taktisch klüger gingen nun die zur PDS gewandelten Genossen vor. Im Bemühen, Neues vorzuweisen, Vertrauen und Wahlstimmen zu gewinnen, wurden Versprechungen abgegeben. Der PDS-Vorstand erklärte, das Kurheim dem Staatsbad kostenlos zu übereignen. Unsere Forderung nach moralischer Wiedergutmachung und Übergabe an die Kommune ignorierte man.

Nun erklärt der PDS-Vorstand durch Herrn Pelikan, daß eine Übertragung an die Staatsbäder nicht mehr vorgesehen ist. Stattdessen soll wohl eine

West-Berliner Gruppe das Management übernehmen und die PDS Eigentümer bleiben. Herrn Gysis Erklärung im Fernsehen, daß diese Partei nur Immobilien behält, die zur politischen Arbeit gebraucht werden, erweist sich als Wahlpropaganda. Die PDS kann sich von alten Zöpfen und neuen Häusern nicht trennen.

Mit ihrer Ignoranz des Bürgerwillens, nicht eingelösten und zurückgenommenen Versprechungen und tönenen Wahlreden erweist sich die PDS als echter Nachfolger der SED.

Vorstand der Gemeinschaft  
„Freie Wähler“ e. V., Bad Elster



□ □ □

*Meiner  
Meinung  
nach...*

Wenn man sich heute auf der Straße unterhält, wird wieder einmal viel geschimpft, auf alles und jeden. Das stimmt mich traurig, denn ich möchte um keinen Preis das alte System wiederhaben. Verglichen mit den noch vor einem Jahr ausgeweglosen Problemen: Eingesperrt sein, seelische Unterdrückung, Entmündigung, sind die heutigen Probleme weitgehend zu bewältigen. Aber man könn-

te das Jahr 1990 auch als ein Jahr des Wartens für die DDR-Bürger charakterisieren. Erst wurde auf die Wahl am 6. Mai gewartet, dann wird es besser. Dann hoffte man auf den 1. Juli, jetzt auf den 3. Oktober, dann auf den 14. Oktober und auf den 2. Dezember. Immer ist es ein Hoffen auf eine spürbare Verbesserung, Veränderung danach. Mit unserer unzufriedenen Ungeduld besiegeln wir aber unseren eigenen Abstieg. Das Schimpfen erleichtert zwar, aber es verändert nichts, und mit unserem Warten lassen wir kostbare Zeit vergehen, die uns nur tiefer in die Talsohle bringt und die Aufwärtsentwicklung weiter hinausschiebt. Ein Beispiel unserer Passivität ist das Echo auf die Anfrage, wie wir unsere Straßennamen verändern können. Den meisten Bürgern scheint es egal

zu sein, wie ihre Straße heißt, wie die Schule heißt, in die ihre Kinder gehen oder wie die Parks heißen, durch die wir unsere Gäste führen. Unsere Gäste drücken aber immer wieder ihr Befremden aus, daß die alten Namen noch immer fortbestehen.

Ein anderes Thema ist das „Haus am See“. Unser großes Ziel bei jeder Demonstration scheint ganz vergessen zu sein. Trotz vieler Bemühungen haben wir für unsere Stadt nichts erreicht, und niemand nimmt Anstoß daran. Wenn heute noch einmal jeder Demonstrant von damals einen nachdrücklichen und kritischen Brief an Herrn Gysi schicken würde, gerade vor den Wahlen in diesem Jahr, hätten wir zumindestens eine Chance, noch einmal neu verhandeln zu können. Mir kommt es vor, als seien wir aus dem Dornröschenschlaf der letzten 40 Jahre noch nicht erwacht, und alles Wachküssen scheint vergeblich zu sein. Müssen uns erst große Brocken auf die Zehen fallen, um uns zu größerer Aktivität zu bewegen? Wann begreifen wir, daß keiner uns die Arbeit abnimmt, diese verfahrenere Karre aus dem Schlamm zu holen? Viele gute Ratschläge und Ermutigungen begleiten uns dabei, aber die Arbeit müssen wir selber tun oder wir müssen schwer dafür bezahlen.

Wenige haben den Mut und die Kraft aufgebracht, sich von alten Strukturen zu lösen und den Kampf gegen den noch weit verbreiteten Amtschimmel zu wagen, um auf eigenen Füßen zu stehen und die weiteren Aufgaben in eigene Hände zu nehmen. Ich freue mich über jeden neuen (oder alten) Firmenwagen in der Stadt, aber durch diese wenigen wird die Problematik der Arbeitsplätze in unserer Stadt noch zu wenig entlastet. Manche können auch noch nicht so loslegen wie sie wollen, weil die Hürden wegen der alten Strukturen noch zu hoch sind. Am 2. Oktober 1989 sagte Michael Gorbatschow zu Erich Honecker: „Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben“. Für Honecker und die alte DDR war es schon zu spät. Hoffentlich wachen wir jetzt rechtzeitig auf, um nicht vom Leben bestraft zu werden. Während der Demonstrationen und

## LESERBRIEF EHRUNGEN

In Absprache mit dem Autor veröffentlicht der ESA den Leserbrief nur in Auszügen. Herr Brunner beantragte am 5.4.'90 die Umbenennung der Hager Straße in Prof. Dr. Paul Köhler Str. und der Bahnhofstr. in Dr. Robert Flechsig Str.. Da im ESA Nr. 2 ausführlich auf Dr. Köhler eingegangen wurde, hier nun Informationen zu Dr. R. Flechsig.

...Die bisherige Bahnhofstraße sollte für Robert Flechsig vorbehalten sein. Im Haus Rautenkranz (Bahnhofstr. 7) lebte der erfolgreichste Elsteraner Arzt von 1850 bis zu seinem Tod 1892. Robert Flechsig (geboren am 8.1.1817 in Oelsnitz/Erzgeb.) war der erste Bade- und Brunnenarzt von Bad Elster über einen Zeitraum von 45 Jahren (1847 bis 1892) und stellte sein engagiertes Leben der Entwicklung des Dorfes Elster zum namhaften und angesehenen Badeort der Jahrhundertwende zur Verfügung. Zu Lebzeiten wurde er geehrt: 1860 Ernennung zum Hofrat, 1875 Ernennung zum Geheimen Hofrat, 1889 Errichtung eines Obelisks durch den Kurverein Bad Elster. Flechsig war langjähriger Gemeinderatsvorsitzender und Autor zahlreicher Bücher zum Fachgebiet Balneologie (Bäderkunde) und über Bad Elster. Sein letztes Werk „Handbuch der Balneologie“ erschien 1892 in St. Petersburg (Leningrad) auch in russischer Sprache. Ergänzend sei bemerkt, daß der derzeitige Straßennamen Bahnhofstraße nahezu unkorrekt ist. Diese Straße hieß bis zur Inbetriebnahme der Eisenbahnlinie Herlasgrün-Falken-

Kundgebungen hatte ich oft das Gefühl, Glied einer großen und guten Familie zu sein, die miteinander denkt und sich gegenseitig beisteht, die Kraft und Zeit investiert, um Veränderungen zu bewirken. Wir dürfen uns durch die vielen Schwierigkeiten nicht entmutigen lassen. Die Interessen des Staatsbades müssen auf die Interessen der Stadt und der ganzen Bürgerschaft abgestimmt werden. Schimpfen genügt und hilft nicht. Warten kann tödlich sein. Wir brauchen konstruktive Kritik, Mitarbeit in allen Bereichen unserer Kommune, Phantasie und Ideen und Tatkraft für ein schönes Bad Elster. Helfen auch Sie bald mit.

Heinrich Drechsler jun.

stein-Oelsnitz-Adorf-Eger im November 1865 Adorfer Chaussee und trug auch zeitweise den Namen Wettiner Allee. Im Zusammenhang mit der Namensverleihung sollte auch daran gedacht werden, eine würdige Gedenktafel am Grundstück Haus Rautenkranz zu errichten. Die Zustimmung der Grundstückseigentümer wird hierzu gegeben...

Abschließend noch einige Bemerkungen zur heutigen Dr.-Johannes-Dieckmann-Straße, der früheren Roßbacher Straße: Anlässlich seines 70. Geburtstages wurde Dr. Johannes Dieckmann (LDPD, seinerzeit Präsident der Volkskammer und Stellvertreter des Vorsitzenden des Staatsrates) im „Blauen Saal“ des Kurhauses am 5.7.1963 durch Bürgermeister Walter Strobel zum Ehrenbürger der Stadt Bad Elster ernannt. Er versprach den Bürgern von Bad Elster, sich als Volkskammerpräsident ganz besonders für die Belange ihrer Stadt und des Bades einzusetzen. Interessant ist in diesem Zusammenhang ein 13-seitiges Schreiben des Bürgermeisters und des Kurdirektors vom 19.8.63 an Dieckmann zu „Erscheinungen und Zustände in Bad Elster“, das im Kreisarchiv Oelsnitz bewahrt wird. Gern bin ich bereit, bei Entscheidungsfindungen mit der Arbeitsgruppe Straßennamen bei der Stadtverordnetenversammlung Bad Elster zusammenzuarbeiten. Mir wurde bekannt, daß die Stadtverordneten am 12.9. eine Diskussion zur Umbenennung von Straßen, Plätzen und Denkmälern führten.

Gerhard Brunner

Anzeige



**BAUFIRMA  
HORST WUNDERLICH**

Ausführung von Rekonstruktions- und Werterhaltungsarbeiten  
Maurer-, Fliesenleger- und Putzarbeiten, auch Klein- und Schnellreparaturen

Untere Bärenloher Str. 26  
Bad Elster

# Die Geschichte von Bad Elster

## Teil 3

Aus den 315 Jahren zwischen Reformation und feierlicher Eröffnung der 1. offiziellen Badesaison des königlich-sächsischen Staatsbades gibt es schon erheblich mehr Material und Überlieferungen, als in den beiden vorher behandelten Abschnitten. Daher muß hier eine Auswahl getroffen werden, und nicht alles, was aus dieser Zeit interessant und vielleicht auch wichtig ist, kann in diesem Rahmen erwähnt werden.

### Elsteraner Geschichte

#### 3. Von der Einführung der Reformation 1533/34 bis zur Gründung des Sächsischen Staatsbades 1848

Aus einem Bericht des Amtsschöners auf Schloß Voigtsberg bei Oelsnitz geht hervor, daß im Jahre 1538, anderen Angaben zufolge schon 1531, eine 1. Untersuchung des Elstersäuerlings zum Zwecke der Salzgewinnung vorgenommen wurde, die aber ohne Ergebnis blieb. Der 1546/47 wütende Schmalkaldische Krieg scheint Elster nicht, wohl aber Adorf, erreicht zu haben. 1556 wurde Elster mit Adorf und dem übrigen heute sächsischen Vogtland von Heinrich VI. „Grafen von Reuß und Plauen an den Kurfürsten August verpfändet und am 15.10.1564 endgültig an Kursachsen abgetreten. Aus dem Jahr 1616 findet sich in den Akten der Superintendentur Oelsnitz der erste Nachweis über den Schuldienst in Elster. In den Jahren 1632/33 wütet der 30jährige Krieg zum ersten Mal in Elster. Aus dieser Zeit stammt wohl auch die Schwedenschanze am Brunnenberg. Als 1644 die Holkschen Truppen zum 2. Mal kommen, kann in der Elsteraner Dorfkirche vom 2. bis 19. Sonntag nach Trinitatis kein Gottesdienst stattfinden, weil sie verwüstet ist. Im Jahr 1669 nimmt der Plauener Arzt und Stadtphysikus Georg Leisner auf Anweisung des Wettiners Moritz von Sachsen-Zeit die 2. Quellenuntersuchung vor und gibt einen amtlichen Bericht heraus: „Acidularum Elstranarum Lympha. - Das ist kurzer Bericht des Elster-Säuerlings.“

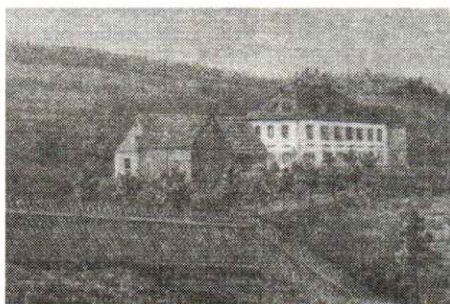
1676 beginnen die ältesten vorhandenen Kirchenbücher. Von der alten Dorfkirche weiß man außerdem daß 1617 und 1625 die kleine und große Glocke angeschafft wurden, 1639 und

1644 (30jähriger Krieg) der Altar geändert, 1656 am Turm gebaut, 1682 die Kanzel eingebaut, 1753 Spindel, Knopf, Fahne und Stern auf den Turm kamen, 1770 die Trampeli - Orgel fertiggestellt wurde, 1807 der Einbau der Turmuhr erfolgte und 1817 der Turmknopf (Kugel) vergoldet wurde.

Im Jahre 1709 erhielt der älteste Gasthof, auf dessen Platz heute das „Haus am See“ steht, die „Real-und Schankgerechtigkeit“. Ob dieser Gasthof „Zum roten Ochsen“ hieß, ist umstritten, aber möglich. 1709 erfolgte auch eine erste bauliche Erneuerung am Elster-Säuerling.

Aus dem Jahre 1724 stammt die Halbmeilensäule der Kursächsischen Post, die neben dem Signum August's des Starken auch die Entfernungen nach Adorf, Asch und Eger zeigt. 1982 restauriert, steht sie heute auf dem Kirchplatz. 1728 wurde die alte Dorfschule, das heutige Kirchgemeindehaus, fertiggestellt. Überlieferungen zufolge sollen 1732 Salzburger Emigranten, die wegen ihres protestantischen Glaubens verfolgt waren, durch Elster gezogen sein.

Im Bayrischen Erbfolgekrieg 1778/79 war die Dorfkirche wieder betroffen. 1789 erhielt die heutige Moritzquelle eine feste, steinerne Fassung. Im Jahre 1795 soll Goethe von Adorf kommand auch durch Elster gezogen sein. Die 3. Untersuchung des Elster-Säuerlings geschah 1799 und war schon eine wissenschaftliche und exakte Analyse von Prof. Wilhelm Lampadius von der Bergakademie Freiberg. 1806/07 wechselt das Rittergut nach fast 400 Jahren aus dem Besitz



Ehem. Gerichtshaus – heute Kurheim „Linde“

der Familie von Zedtwitz an den Kaufmann Joh. Chr. Wolfrum aus Hof. Auch 1806 wird eine Glashütte in der Nähe der alten Schäferei des Rittergutes (Schafteich, heute Lindenteich) erwähnt. Die Glashütte brennt aber ab und wird nicht wieder aufgebaut. 1807 wird das heutige Kurheim Haus „Linde“ als Gerichtshaus umgebaut. Im Jahre 1809 wurde der Kaufmann Vögele aus Mannheim Rittergutsbesitzer. Als 1810 das Flußbett der Elster umgeleitet wird, entdeckt man die Marienquelle. 1816 erwirbt Simon Penzel, Besitzer der unteren Mühle, das Rittergut.

Infolge einer Mißernte herrscht 1817 eine schwere Hungersnot. Im Jahr 1818 veranlaßt der Markneukirchner Gerichtsdirektor Staudinger die Abgabe von Bädern noch in Zelten. 1819 entstand ein hölzerner Badeschuppen mit einigen Badestuben. Es wurden bereits 100 Badegäste registriert! 1835 bildet sich ein „Verein patriotisch gesinnter Männer zur Emporbringung des Elsterbrunnens“ unter Führung des Adorfer Bürgermeisters Todt. Außerdem entsteht eine Aktiengesellschaft zum Betrieb der Badeanlagen.

1843 wird die Adorfer Landstraße fertig. Im gleichen Jahr hat Elster 84 Häuser und 1100 Einwohner.

1845 erwerben Kanzleidirektor Schmidt und Rentamtman Brunner das Rittergut. Im Jahr 1847 kommt Dr. med. Robert Flechsig nach Elster, um die Voraussetzungen für einen geregelten Badebetrieb zu schaffen.

Am 25. 6. 1848 eröffnet er als erster Bade- und Brunnenarzt feierlich die erste offizielle Badesaison des königlich-sächsischen Staatsbades Elster. Damit ist Bad Elster einer der ältesten Kurorte in Deutschland und der König hat endlich ein „eigenes“ Bad in Sachsen.

Martin Schwarzenberg

Quellen:  
Ortschronik Wenk, Bd. I und VI,  
Kirchenchroniken Stendel 1843, Göhler 1912

## Endlich Ausschreibungen!

Endlich ist die Ausschreibung der leitenden Stellen für das Staatsbad erfolgt. Bewerbungen waren bis zum 25. September 1990 an den zuständigen Minister des Gesundheitswesens Herrn Prof. Dr. sc. med. J. Kleditzsch zu richten.

Für die Stellen der leitenden Chefärzte in Bad Brambach und Bad Elster konnten sich laut Ausschreibung „erfahrene Fachärzte/Fachärztinnen mit entsprechender wissenschaftlicher Qualifikation, fachlicher Profilierung, Kreativität, persönlicher Eignung sowie Leitungserfahrungen als Chefarzt/Chefärztin in den Staatsbädern Bad Brambach - Bad Elster“ bewerben. Demgegenüber wurde die Stelle des Verwaltungsdirektors / der Verwaltungsdirektorin, zumindest auf dem bescheiden wirkenden Aushang an der Informationstafel in der Empfangshalle des Sanatoriumskomplexes, ohne jegliche Hinweise auf notwendige Voraussetzungen ausgeschrieben.

Voller Spannung und Ungewißheit wird nun nach Ablauf der Bewerbungszeit auf eine seit langem anstehende Entscheidung über die Besetzung der zukünftigen Schlüsselpositionen im Staatsbad gewartet. Diese personellen Entscheidungen werden maßgeblich die Zukunft des Staatsbades prägen und den Charakter dringlich notwendiger Veränderungen beeinflussen. Aber noch ist unklar, ob dies vor dem 3. Oktober im Gesundheitsministerium in Berlin oder erst nach den Wahlen auf Landesebene in Dresden entschieden wird.

Erst wenn Klarheit darüber herrscht und die neuen (?) Leute ihre Arbeit aufgenommen haben, können die gewaltigen Unsicherheiten und Ängste bei vielen Mitarbeitern des Staatsbades auf ein realistisches Maß zurückgehen. Hoffentlich wird bald durch autorisierte Leitungsentscheidungen und sachgerechtes Handeln den Gerüchten und den schlimmsten Befürchtungen über die Zukunft des Staatsbades Einhalt geboten!

C. K.

## Kurheime in Bad Elster vor dem Ruin?

Offener Brief des „Kur- und Fremdenverkehrsverein Bad Elster“ e.V.

Nach einer Beratung am 7. 9. 90 im Hause der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte (BfA), Sitz Berlin-West, mit allen Kureinrichtungen der ehemaligen DDR, an der auch ein Vertreter unseres Vereines teilnahm, ergibt sich folgende Lage: Von den bisher auf DDR-Territorium vergebenen Kuren werden bei positiven Ergebnissen im einzuführenden System der Anbietekuren maximal die Hälfte der gewohnten Kuren durch die Bundesversicherungsanstalt vergeben werden können. Außerdem wird ein Pflegesatz (Unterkunft, Verpflegung, Behandlung) zu maximal 50% der in der Bundesrepublik üblichen Sätzen angeboten. Aus Kosteneinsparungsgründen soll den privaten Kurheimen, die mehr und mehr vom Staatsbad abhängig gemacht wurden, gekündigt werden und keine neuen Verträge angeboten werden. Mit dem Ausbleiben der Kurgäste ist der finanzielle Ruin der gewerblichen Vermieter vorprogrammiert und die Gesamtstruktur unseres bekannten Kurortes in Frage gestellt. Der im Juli 1990 gegründete Kur- und Fremdenverkehrsverein Bad Elster e.V. scheiterte bisher mit allen seinen neuen Gedanken an alten Strukturen. Zur Ver-

besserung der Zukunftschancen unseres Kurortes und aller seiner Einrichtungen schlagen wir folgende Punkte zur sofortigen Realisierung, vor allem seitens der künftigen Kurverwaltung und des neuen Stadtrates, vor:

- Bereitstellung, Einrichtung und Eröffnung eines Fremdenverkehrsbüros in den Kolonnaden des Staatsbades Bad Elster.
- Bekanntgabe der Preise und Bedingungen für Selbstzahlerkuren, offene Badekuren sowie einzelner therapeutischer Leistungen.
- Gezielte Öffentlichkeitsarbeit und Werbung für den Kurort.
- Aktive Partnersuche und öffentliche Vergabe von Leistungen auf allen Gebieten im fairen Wettbewerb.
- Sofortige Anbietung und Nutzung freier Kapazitäten zur Abgabe von medizinischen Leistungen.
- Durchsetzung von Strukturveränderungen zum sinnvollen Personaleinsatz im gesamten Kurort.
- Angleichung der Bettenpreise und Zahlung von Heizzuschlägen ab 1. September 1990 durch gestiegene Betriebskosten.

Mit der Veröffentlichung dieses Artikels erhoffen wir uns eine Beschleunigung der dringend zu lösenden Probleme in partnerschaftlicher Zusammenarbeit von Kurverwaltung, Stadtrat und Verein.

Stummeier, 1. Vorsitzender des Kur- und Fremdenverkehrsverein Bad Elster e.V

Anmerkung der Redaktion: Nach letzten Meldungen sind die Kündigungen bereits eingegangen.

### ☞ ☞ Haben Sie es schon gewußt? ☞ ☞

#### Impressum:

Verantwortlich für den **ELSTERANER STADTANZEIGER**

ist das Redaktionskollegium mit H. Drechsler (jun.), Ruth Fuchs, C. Kirchner, S. Lange, Dr. H. Männel, M. Schwarzenberg.

**Kontaktadresse:** M. Schwarzenberg  
Beuthstr. 1, Haus Linde, 9933 Bad Elster, ☎ 443  
Satz/Druck: Bernd Malner / EWB-Druck, Berlin

Sie können den ELSTERANER STADTANZEIGER abonnieren. Er erscheint mit 6 Ausgaben im Jahr, kostet nur 6,- DM und wird frei Haus geliefert. Richten Sie bitte Ihre Abonnementbestellung an die Redaktionsadresse: **M. Schwarzenberg, Beuthstr. 1, 9933 Bad Elster.** Den Bezugspreis zahlen Sie bitte auf das Konto 5802-39-82111.

Hiermit abonniere ich den **Elsteraner Stadtanzeiger!**

Name:.....

Anschrift:.....

Datum:..... Unterschrift:.....

Das Abonnement kann jederzeit widerrufen werden.



Kettenreaktion?

- DIE STADTVERORDNETEN von Bad Elster beschließen am 12.9.90 in guter Absicht, dem Neubau einer Rehabilitationsklinik durch die Hurrle Klinik GmbH zuzustimmen, damit sich in Bad Elster "endlich etwas tut". Damit weichen sie erstmals von dem Prinzip, Grundsatzentscheidungen erst nach Vorliegen der Kurortentwicklungskonzeption zu fällen, ab.
- DER BÜRGERMEISTER von Bad Elster wird am Abend des 23.9.90 vom Landrat telefonisch aufgefordert, mit dem Direktor des FBK OMR Dr. Hofmann und Herrn Abele am Folgetag zu einer Besprechung ins Gesundheitsministerium nach Berlin zu fahren, um die Überführung betreffender Grundstücke in Kommunalvermögen einzuleiten. Da er selbst eine Dienstreise nach Baden-Württemberg verbindlich vereinbart hat, delegiert er seinen neuen Hauptamtsleiter Weller.
- DER LANDRAT des Landkreises Oelsnitz, Abele, ändert sein Konzept und beschließt, weitere wesentliche Flächen und Objekte in dieses Vorhaben einzubeziehen. In Berlin erfährt er, daß Staatseigentum grundsätzlich nicht in Kommunaleigentum umgewandelt werden kann. Deshalb wird eine Verpachtung angestrebt.
- DER MINISTER für Gesundheitswesen, Prof. Dr. sc. med. Kleditzsch, unterschreibt einen Brief, den er selbst nicht formuliert hat. Darin wird der Ärztliche Direktor, OMR Dr. Kaiser, aufgefordert, die Klinik "Albert Funk", die Häuser "Margarethe" und "Brunnenblick", den "Wettiner Hof", das Badehaus sowie erhebliche, große Flächen an die Hurrle GmbH bzw. die PSR Wohnbau GmbH umgehend zu verpachten und das Ministerium bis 26.9.90 über den Abschluß der Pachtverträge zu informieren.
- DIE BELEGSCHAFT der Staatsbäder droht mit Generalstreik, als ihr der Brief bekannt wird, um die Vergabe des Kurbetriebes in fremde Hände zu verhindern.
- STADTVERORDNETE von Bad Elster bestürmen das Rathaus, telegrafieren nach Berlin und fordern wie die Belegschaft die Rücknahme der Ministeranweisung.
- INTERESSENVERTRETER von Gewerkschaft, Betriebsrat und Stadtverordnetenversammlung verhindern mit großem Einsatz die Unterschriftsleistung des Ärztlichen Direktors, der vom Landrat, dem Direktor des FBK und Herrn Hurrle bedrängt wird, obwohl der Minister seine Anweisung zurückgezogen hat.
- DER BÜRGERMEISTER von Bad Elster bedankt sich nach Rückkehr von seiner Dienstreise bei allen, die zur Verhinderung eines Vertragsabschlusses beigetragen haben, besonders aber beim Ärztlichen Direktor.

Reißt jetzt die Kette der Ereignisse plötzlich ab, ohne daß die Verantwortlichen zur Rechenschaft gezogen werden, zur Rechenschaft für den ungeheuerlichen Versuch, das Herzstück des größten Kurbades Ostdeutschlands fremden Händen auszuliefern?

M. Schwarzenberg

P.S.

Vielleicht sollte sich der verantwortungsbewußte Wähler vor Stimmabgabe informieren, welchen Parteien die an diesem "Politkrimi" maßgeblich beteiligten Personen angehören.